

RICK RIORDAN

HELDEN DES OLYMP

DAS BLUT DES OLYMP



CARLSEN

und ein Metallgerüst trug einen brüchigen Torbogen.

Aber über den Ruinen lag wie eine zweite Schicht eine andere Realität – ein gespenstisches Bild des Palastes, wie er in seinen Glanzzeiten ausgesehen haben musste. Weiß gekalkte Stuckmauern erhoben sich, gesäumt von Balkons, drei Stock hoch. Säulengänge blickten auf das Atrium in der Mitte, wo ein riesiger Brunnen und bronzene Kohlepfannen standen. An einem Dutzend Tische hielten Geister ihr Festmahl ab, johlten und stießen sich gegenseitig aus dem Weg.

Jason hatte etwa hundert Geister erwartet, aber hier wimmelten mindestens doppelt so viele herum, jagten gespenstische Dienstmägde, zerbrachen Teller und Becher

und ließen total die Sau raus.

Die meisten sahen aus wie die *Laren* aus Camp Jupiter – durchscheinende lila Erscheinungen in Toga und Sandalen. Einige wenige Festgäste hatten verwesene Leiber aus grauem Fleisch, mit verfilzten Haarbüscheln und scheußlichen Wunden. Andere sahen aus wie ganz normale lebende Sterbliche – einige trugen Toga, manche einen modernen Anzug oder Uniform. Jason entdeckte sogar einen Typen mit lila Camp-Jupiter-T-Shirt und römischer Legionärsrüstung.

Mitten auf dem Atrium stolzierte ein grauhäutiger Geist in zeretzter griechischer Tunika durch die Menge und hielt eine Marmorbüste über seinen Kopf wie einen Siegespokal. Die anderen Geister johlten und hauten ihm auf den Rücken. Als der Geist

näher kam, sah Jason, dass ihm ein Pfeil in der Kehle steckte, der gefiederte Schaft ragte aus seinem Adamsapfel. Noch beunruhigender war die Büste, die er hochstammte – war das etwa Zeus?

Es war schwer, sich da sicher zu sein. Die meisten griechischen Statuen sahen ziemlich gleich aus. Aber das bärtige übellaunige Gesicht erinnerte Jason doch stark an den riesigen Hippie-Zeus in Hütte 1 von Camp Half-Blood.

»Unsere nächste Opfergabe!«, brüllte der Geist und seine Stimme summt durch den Pfeil in seiner Kehle. »Jetzt wollen wir die Erdmutter füttern!«

Die Festgäste schrien los und hämmerten auf ihre Becher. Der Geist ging weiter zum Brunnen in der Mitte. Die Menge wich

zurück und Jason ging auf, dass der Brunnen kein Wasser enthielt. Aus dem drei Fuß hohen Sockel entsprang ein Geysir aus Sand und bildete einen regenschirmähnlichen Vorhang aus weißen Sandkörnern, die in das runde Brunnenbecken fielen.

Der Geist schleuderte die Marmorbüste in den Brunnen. Sowie der Kopf des Zeus die Sanddusche passiert hatte, zerfiel der Marmor, als ob er in eine Häckselmaschine geraten wäre. Der Sand funkelte golden, in der Farbe von Ichor – göttlichem Blut. Dann erdröhnte der gesamte Berg mit einem erstickten *BUMM!*, wie jemand, der nach einer Mahlzeit rülpst.

Die toten Festgäste brüllten zustimmend. »Gibt's noch Statuen?«, schrie der Geist in die Menge. »Nein? Dann müssen wir wohl

warten, bis wir ein paar echte Götter opfern können.«

Seine Kumpels lachten und klatschten, als der Geist sich an den nächststehenden Tisch fallen ließ.

Jason packte seinen Gehstock fester. »Der Kerl hat gerade meinen Dad zermahlen. Für wen hält der sich eigentlich?«

»Ich nehme an, das ist Antinoos«, sagte Annabeth. »Einer der Anführer der Freier. Wenn ich das richtig in Erinnerung habe, hat Odysseus ihm den Pfeil durch den Hals geschossen.«

Piper schauderte es. »Man sollte doch meinen, dass so ein Typ danach nicht wieder aufsteht. Was ist mit den anderen? Warum sind das so viele?«

»Ich weiß nicht«, sagte Annabeth. »Frische